

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanfstengel.



No. 515. Mich un der Philipp, was mein Hossband is, mir sin in die Kontrie gewese. Ich hen Ihre letzte Woch geschriwwe, dah mer Ichidens rehse wollte un dah mer da in die erste Lein en gute Stad Schidens einlege muh. Bittahs, wenn die Herrn Stern no gut sin, was kann mer da von die Rinner adpedte; es is e alte Sehing, der Appel fällt nit weit vom Birnbaum. Mer hen denn auch en Farmer gesehn, wo ich for die längste Zeit mei fridliche fische Eier von laust hen, so oft wie er mit sein Wage erum komme is. Der hat sich gefreut wie er mich gesehn hat un hat gefragt was er for mich duhn könnt. Well, hen ich gesagt, Sie hen mich immer so edspenziel Eier verkauft, wo auch wann un dann emal fridliche fische hätte sein könne. Mir sin jetzt hier, for so ebaut e Doyend von Ihre Ihre Schidens zu laufe. Jehs, dah der Farmer gesagt, da sin ich awer arig farrig, ich hen gar keine Schidens edzept e halbes Doyend un die brauche mer for uns selbst. Well, das Ding hat mich gepoffelt. „Wei, Mann, Sie hen mich doch jede Woch wenigstens sechs Doyend Ehts verkauft, wo hen Se denn die her genome?“ O, da s is, was Sie meine? hat der Farmer gesagt, „die hen ich aus den Comidchenhaus geholt!“ Das duht awer doch einiges biete, hen ich gesagt, Sie hen doch immer gesagt, die Eier wäre frisch gelegt! „Da hen ich auch gar keine Lüg' gesagt, hat der Farmer gesagt; sie ware auch frisch gelegt; ich hen Ihre doch nit gefragt wo a n n se frisch gelegt ware, hen ich? Die Eier wo mer von unferre Schidens triege, die juhe mer selbst, als Farmer will mer doch auch ebbes von seine Müh un Arbeit hen, will mer nit?“ Well, ich hen den Farmer e Pies von mein Meind gewone un dann sin mer weiter gange. Wie mer so ebaut e Meil un e halb gange ware, sin mer an e annere Farm komme; dort hen mer auch gesagt, was mer wollte un da hat sich der Farmer auf den Kopp gekräftigt un sagt: „Well, Lehdie, ich will Ihre die Wahrheit sage: meine Schidens die leide all schon e wenig stark an Alterschwäche un Engbrüchigkeit, un wenn mer die mache will, dah se e Gi lege, dann muh mer se schon arig gute Wörter gewone un so ebbes arigt auch nit jedes zu duhn. Ich dente die besser laufe Ihre Eier bei en Farmer wo rieleieblich is, dann wisse Se was Se hen un die Schidens sin doch nur en großer Batter.“

Mer hen unfer Glück an die nächste Farm promoviert. Der Farmer hat gesagt, mer könnte so viel Schidens von ihn hen, wie mer wollte. Ich hen ihn gefragt, ob se denn auch Eier lege dehte un da hat er gefagt, das wär e tidliche Aweisschen. Das dehte nämlich die Schidens grad made wie se wollte un da deht kein Bullbohse un fei Tiefse helse. Es deht nämlich die Schidens grad gehn wie die Mensch heutzutag. Se dehte auch nur ebbes duhn, wann se unbeding müsse un sonst dehte se in den Dag enei leve un dehte denke: temnt der Dag, dann drinat der Dag. Wenn mir nit weiter drinwer spreche wollte, dann wollt er uns ebbes anvertraue. Er deht jetzt schon so lang mit Schidens ungedn, dah er gelernt hätt ihre Vengwitich zu vertheha un da hätt er ausgefunne, dah se sich ohrgeneit hen un dah se e Kobnstrubchen un Wellads angemomme hätte wo den sage deht, dah juviel Eier in die Welt gelegt wer' dehte un dah se sich nur for annere Zeit twelche dehte. Sie dehte tei Aörnde Futter mehr triege un wenn se jeden Dag e halbes Doyend Ehts lege dehte, es wär also kein Judd. Awoerzeit zu schaffe un es wär plenty wenn jedes Schiden eing bis zwei Eier die Woch von sich gewone deht. Da könnte mer also sehn, wie die Sach stehn duht. Wenn mer awer e paar Schidens zum Schlachte dawone wollte, die deht er uns gear verkaufe, bistahs er hätt immer e paar ste ausgediente Biecher, wo in die Altersvorsorgungslich wäre un schon mit einem Fuß im Grab stehn dehte.

Mer hen un nit lang bei den Munde aufhalte un sin weiter un schließlich hen mer en Farmer gefun-

ne, wo gesagt hat, mer könnte all die Schidens hen wo mer wollte un was das Eierlege tonzerne deht, da dehte die Diehcher ganz un voll ihre Duttie. Wenn mer se e klein wenig liebevoll triete dehte, wär er kein bische surpreis, wenn se jeden Dag drei Eier lege dehte. Der Philipp hat auch dran gedent, dah mer ennuhau auch en Auehter harwwe sollte, das deht doch Bucher ausgwde un es sollt ennuhau in jede Haushaltung en Mann sein. Well der Farmer hat uns auch mit en Kuhster atommedhet un was er uns gestharft hat, will ich nit sage, awer es war en arig stiffer Preis. Ich hen mich awer emal in den Kopp gesegt gehabt, Schidens zu hen un da hen ich ihn auch das Geld gewone. Ich hen gedent, dah uns der Farmer die Börds bringe deht, er hat awer gesagt, das könnt er nit, mer mühte se gleich mitnemme. Das is auch so e Geschicht gewese. Ich hen doch keine dreihig Schidens in mei Schappin Bäck duhn könne un der Philipp hat se auch nit in sei Koptadets stede könne. Da hen mer uns denn e Buggy gebeiert un den Weg sin mer heim gefahre. Es is noch ebbes an den Weg gehäppend, awer das will ich Ihre in mein nächste Brief schreibe, bistahs jetzt sin ich zu ausgeteiert, for noch mehr zu schreibe. Awer froh sin ich doch dah ich auch emal mein Wille gehabt hen. Mit allerhand Achtung

Yours Lizzie Hanfstengel.

Sweidentig. Schneider: „Was wollen Sie? So viel wie Sie sind, bin ich doch auch.“ Handschuhmacher: „Wie? Soviel wie ich? Wenn Sie sagen, Sie sind dasselbe wie ich, so sind Sie ein Esel!“

Das Wunder. Ein Mann lag schwer krank darnieder. Ein Auto hatte ihn überfahren und ihm seine Hände arg verletzt. „Doktor“, fragte er besorgt, als er auf dem Wege der Besserung war, „wenn meine Pfote heilt, werde ich dann Klavier spielen können?“ „Aber gewiß werden Sie das!“ versetzte ihm der Arzt. „Dante, Doktor, danke“, murmelte der Patient. „Sie sind ein Wunderdoktor! Früher habe ich nie spielen können!“

Kleines Mißverständnis. A.: „Gestern war ich beim ‚Barbier von Sevilla‘.“ B.: „So! Dente, Sie rasiren sich selbst?“

Verfälschte Traubene. Mutter: „Wenn Du Dein Brüderehen noch einmal schlägst, Hans, dann wird es trant werden und sterben, und da wird man es auf den Kirchhof fahren.“ Hans (begeistert): „O Mama, darf ich da neben dem Kutscher sitzen?“

Grohmüthig. „Mir hat diese Nacht etwas ganz Wunderliches geträumt, Ontel. Dente Dir nur mal: Ich bat Dich um 100 Mark, und Du gabst mir 200 Mark.“ „Behalte sie, Hugo!“

Veruhigend. Braut: „Man hat mir erzählt, Genil, die Frau vom Doktor Schmidt sei eine alte Flamme von Dir. Das ist doch hoffentlich nicht wahr?“ Bräutigam: „Gewiß nicht, mein Herz, ich hatte überhaupt nie eine alte Flamme!“

Der zoologische Jurist.



Der Streithuber: „Ah, welch ergebnies Feld für Ehrenbeleidigungen! Schade, daß die Viecher nicht wissen, wie man sie deht!“



Wasser (einem Automaten nachbildend): „Wasser war's schon, aber banga war's nit!“

Inländisches und Vermischtes

Sen. Root, der als Anwalt der Ver. Staaten in dem Fischerei-Disput mit Kanada vor dem Gaager Schiedsgericht fungieren wird, trifft mit Herrn Roosevelt vor dessen Rückfahrt in Europa zusammen. Der Senator gilt zur Zeit als einer der intimsten politischen Rathgeber des Präsidenten Laft. Es lassen sich deshalb an die Zusammenkunft allerlei Muthmaßungen knüpfen, ebenso, wenn auch vielleicht nach der anderen Seite, zuvor an die mit Pinchot. Diese Aufklärungsbedürfnisse sind förmlich heraus. Wenn zwischen Laft und Roosevelt alles im Klaren wäre, wie ebendem, brauchten sie keine Zwischengänger.

Präsident Laft hat letzte Woche wiederholt erklärt, daß er unter keinen Umständen ein zweites Mal für das Präsidentenamt zu haben sei. Und nun gibt es Leute, die diese Erklärung nicht ernst nehmen. An dem Wort eines Präsidenten sollte man nicht zweifeln. Die Erfahrungen, welche hier Laft im Jahre seiner Amtsführung gemacht hat, sind zum Theil unangenehm. Spaltung in der republikanischen Partei, Unzufriedenheit im Lande über den Tarif und so manches andere mögen dem Präsidenten den Wunsch nahe gelegt haben, nach Ablauf seines Terms die Regierungssorgen abzuschütteln. Laft ist keine Kampfnatur, wie sein Vorgänger im Amte, und so ist es verständlich, daß er keine Sehnucht nach einem zweiten Amtstermin hat. (W.)

Wenn New Yorker Importgeschäfte Fleisch aus Australien mit zwei Centis am Pfund versteuern und doch um drei bis fünf Centis billiger verkaufen können, dann ist die Erlösung von der Trübsanddrückung gegeben, können die Rader, die im Auslande billiger verkaufen als hier, mit der eigenen Waffe geschlagen werden. Und noch gründlicher könnte das geschehen, wenn der Kongreß den Zoll, wenn auch nur zeitweise, aufheben wollte. Das ist aber leider nicht zu erwarten, doch auch ohnedem mag die Gegenwehr genügen, dem Publikum billigeres Fleisch zu verschaffen.

Gouv. Patterson von Tennessee hat, wie eine dortige Zeitung feststellt, im Laufe der letzten zwei Jahre 1680 schwere Verbrechen begangen. Wonach seine Antikündigung, er werde sich um einen weiteren Amtstermin bewerben, gewiß nur selbstverständlich klingt.

Das Oberbundesgericht hat kaum die Osterferien hinter sich und schon macht es bekannt, daß die Verhandlungs-Termine am 29. April abgeschlossen werden. Die Verhandlungen im Mai werden ausgesetzt und dann folgen die üblichen Ferien von viermonatlicher Dauer. Und trotz dieser ausgiebigen Ferien von mehr als einem Jahre sollen die Gehälter der Richter um jährlich 5000 Dollars erhöht werden. Wohl deshalb, damit sie die langen Ferien auch ordentlich ausnützen können. Sie haben's gut, die alten Herren vom Oberbundesgericht.

Dem Kongreß liegt eine Bill vor, die Gehälter der Bundesrichter zu erhöhen. Das Einkommen des Bundes-Oberrichters soll von 13,000 auf 18,000 Dollars erhöht werden, das der acht Beisitzer von 12,500 auf 17,500, das der 29 Kreisrichter von 7000 auf 10,000 und das der 92 Bezirksrichter von 6000 auf 9000 Dollars. Mit den Einkünften von Trust-Anwälten verglichen, sind die Gehälter der Bundesrichter allerdings gering bemessen, allein ein Richter sollte auch nicht ledialich auf die Höhe seines Gehalts sehen. Ueberdies hat er eine Anstellung auf Lebenszeit. Nach zehnjähriger Dienstzeit oder nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre ist den Bundesrichtern, wenn sie in den Ruhestand treten, ihre Pension gesichert. Sie können also ohne Sorgen leben. Millionäre werden sie freilich nicht; das ist aber auch nicht notwendig, nicht einmal wünschenswerth.

Ueber den Ausfall der Wahl im 32. New Yorker Kongreßdistrikt schreibt ein fromm republikanisches Blatt, die „Cine. Free Press: Der Erfolg des demokratischen Kandidaten in dem Distrikt, der noch vor zwei Jahren dem republikanischen Bewerber eine Mehrheit von 11 600 Stimmen gegeben hat, ist die logische Folge der herrschenden Verhältnisse. Dagegen helfen keine Beschönigungsversuche. Die republikanische Partei muß sich darüber klar werden, daß das Volk mit dem Tarif und anderer Gesetzgebung, vor allen Dingen aber mit der Verschleppungspolitik des Kongresses unzufrieden ist und eine gründliche Aenderung verlangt. Es sollte der betreffenden Vorleser in der nächsten dieser Blattseite nicht schwer werden, sich durch eifrige Arbeit und strenge Einsparung der Verschwendung der republikanischen Plattform das Vertrauen des Volkes zurückzugewinnen.

Eine gute That hat das nationale Repräsentantenhaus durch Vastierung der Bill vollbracht, welche genaues Ausweis über die Gelder forbert, die

für Kampagnezwecke beizutragen werden und welche Verwendung sie finden. Wenn der Senat die Bill genehmigt, was zu erwarten steht, da der Präsident sie energisch befürwortet, wird das sehr reinigend auf die Kongreßwahlen wirken. Da vorauszusetzen ist, daß die großen Korporationen keine Beiträge leisten werden, weil das jeder Partei, die sie annimmt, schaden würde, so ist als heilsame Folge zu erwarten, daß bedeutend weniger Korporations-Diener als jetzt in den Kongreß gelangen werden. (W.) — Wenn's man gewiß is.

In Pittsburg hat man die Entdeckung gemacht, daß eine ganze Anzahl von Häusern, die zu unmoralischen Zwecken verwendet werden, Leuten in hohen Stellungen, unter denen sich auch ein Kongreßabgeordneter befindet, gehört. Aehnliches kann man in allen Städten unseres Landes finden. Es lohnt sich kaum, darüber ein großes Geschrei anzustimmen, denn dadurch wird dem eigentlichen Uebel kein Einhalt geboten. Häufer, die zu solchen Zwecken dienen, bringen ein gutes Einkommen und lassen sich leicht verkaufen. Jene „hochstehenden“ werden keine Schwierigkeiten haben, sie loszuwerden, und nachher bleibt alles beim Alten. (G. F. Pr.)

Wie groß der natürliche Reichtum der Ver. Staaten ist, erfährt man erst, wenn Gebiete erschlossen werden, die bisher fast unbekannt waren. Zu diesen gehört auch Neu Mexiko, das bislang als werthlos betrachtet wurde. Jetzt ist festgestellt worden, daß viele Millionen Acres durch Verinselung in die fruchtbarsten Gebilde der Welt verwandelt werden können. Auch hat man große Lager von Steintohlen entdeckt. Nach Angabe der Bundes-Geologen stellen die sichtbaren Lager eine Quantität von einer Milliarde Tennen dar. Und unter der von Roosevelt begonnenen Politik wird dafür gesorgt werden, daß diese Schätze nicht von den Kapitalisynthritaten zu deren eigenen Nutzen ausgebeutet werden können.

Im Juchthaus zu Stillwater, Minnesota, befindet sich ein Mann, der die That — wir wollen nicht sagen das „Verbrechen“ begangen hat, seiner elegischen Stimmung in Versen Ausdruck zu geben, die er dem Redakteur des „Century“ übersandte. Herr Underwood ist von dem Gericht oder der Widmung so gerührt, daß er sich für die Begnadigung des dachtenden Sträflings verwendet hat. Wir kennen, bemerkt dazu der Davenport Democrat, dieses neueste Produkt der Muse nicht, welches hinter den Justhausmauern entstanden ist. Es mag vom literarischen Gesichtspunkt aus ein verdienstvolles Opus sein, aber es ist doch immerhin fraglich, ob deswegen einem zum Justhaus verurtheilten Verbrecher die Freiheit wiedergegeben werden sollte. Wir selber würden im Gegentheil manche Leute gern in der gestreiften Jacke stecken sehen, bloß weil sie dichten.

Kongreßrepräsentant McKinlay aus Californien ist von einer politischen Inspektionsreise in den mittelwestlichen Staaten zurückgekehrt und hat dem Kongreß-Kampagnekomitee, das ihn ausgesandt hatte, unerfreuliche Nachrichten gemacht. Wie er mittheilt, herrscht große Unzufriedenheit über den Tarif. Das Kampagne-Komitee will diese durch Entsendung von 25 Rednern nach den Insurgenten-Staaten beschwichtigen, um das Volk über die Schönheiten des Tarifs aufzuklären. Die Leute werden ihr Geld sauer verdienen müssen.

Hier bin ich, hier bleib' ich, und wenn es Euch nicht gefällt, schmeißt mich raus! So sagt Sprecher Cannon mit feder Herausforderung zu den Insurgenten. Unverschämter kann sich kaum Jemand benehmen und er wäre leicht beleidigt worden, wenn die Insurgenten es nicht für ihre Pflicht hielten, an der Durchführung des Programms ihrer Partei eifrig mitzuwirken. Den fortgesetzten Provokationen gegenüber beweisen sie eine merkwürdige Langmuth. Aber auf der Raße sollten sie sich doch nicht herumtangen lassen.

Der Nationalverband haalt' der Räder hat auf seiner in Washington abgehaltenen Jahresversammlung die dem Kongreß vorliegende Bill einstimmig unterstügt, derzufolge die Fabrikanten von Rohungsmitteln auf je dem Paket genau das enthaltene Gewicht anzeigen müssen. Als Aufsat würde wünschenswerth, daß auch das Datum der Fertigstellung angegeben werden mühte.

Das Amendement zur Verfassung, welches die Einführung einer Einkommensteuer empfiehlt, ist nun im ganzen von sechs Staaten angenommen und von einem abgelehnt worden. Die Legislaturen von vier Staaten haben den Winter über geoffen, ohne sich mit ihm zu beschäftigen, und außer zwei Staaten haben die übrigen erst nächsten Winter wieder Sitzungen ihrer Legislaturen. Die Aussichten auf eine glänzende Erledigung sind daher nicht weniger als hoffnungsvoll.

Eine abermalige lange Uebungsfahrt ist für die Flotte geplant, als das beste Mittel, um Schiffe und Mannschaften zu erproben, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und durch Erfahrung festzustellen, was der Verbesserung im Dienstbetrieb bedarf. Ganz besonders sind solche Fahrten für die Heranbildung des Offizier-Corps nötig. Bei den gegenwärtigen Beförderungsverhältnissen sind die meisten Offiziere alte Leute, ehe sie ein Flotten-Kommando erhalten können. Eine abermalige lange Uebungsfahrt würde ganz neue Offiziere in Kommandeurstellen finden, so daß sie also nicht die Wiederholung einer alten Erfahrung für jene bedeutet. Und wie mit den Offizieren so mit den Schiffen. Die gewaltigsten Schlachtschiffe der Flotte, „Delaware“, „North Dakota“, „South Carolina“, „Michigan“, „New Hampshire“, „Mississippi“ und „Idaho“ würden die „Kentucky“, „Kearsarge“, „Ohio“, „Wisconsin“, „Illinois“, „Missouri“ und „Alabama“ ersetzen, und damit die Uebung und Erfahrung der Mannschaften wesentlich erweitern. Ob die neue Reise einen ähnlichen spektakulären Verlauf hat oder nicht, ist gleichgültig. Die Flotte mag zuerst nach dem Mittelmeer gehen und dann durch den Pazifik heimkehren, allein das ist von nebenächlicher Bedeutung. Auch die Kosten einer solchen Fahrt können nicht sonderlich misprechen. Sie betragen nur wenig mehr als die Unterhaltung der Schiffe auf ihren verschiedenen Stationen ohnehin kostet, und die Mehrausgabe wird mehr als aufgewogen durch den Nutzen, den die Flotte in Gestalt vermehrter Gefechtsfähigkeit hat.

Der Postdienst der Schweiz, der vorzüglichlich in Post- und Paketbeförderung, sowie freie Ablieferung in allen Landbezirken einschließt, hat im vergangenen Jahre einen Reinerlöbschuh von \$590,600 ergeben. Unter den abgeleiteten Postleistungen waren 168 Millionen Zeitungen, — 28 Millionen mehr als Briefe.

Ein kürzlich in London veröffentlichter Ausweis über die Thätigkeit des Oberhauses enthält mancherlei, was sich für die Beurtheilung der besonderen Befähigung und Vorbildung der einzelnen Peers für die Durchsicht der Gesetzgebung verwerten läßt. So zählt das Oberhaus 112 Mitglieder des Geheimen Staatsraths, also Männer von Stabilitätstrang: 148 Peers, die früher im Unterhaus gesessen haben; 16 Peers, die hohe Richterstellen bekleiden oder bekleibt haben; 43 ehemalige Mitglieder oder Häupter von Verwaltungszweigen, 20 ehemalige Bizekönige und Generalgouverneure, 24 andere frühere hohe politische Beamte und 7 Bizekönigliche und Generalkonstanten. Es befinden sich natürlich unter den Aufgeführten verschiedene Peers, die in mehrere der genannten Kategorien gehören, allein jedenfalls geht aus den Zahlen hervor, daß das Oberhaus keineswegs eine solche Versammlung von Nullen ist, wie man gelegentlich behauptet hat.

Wenn man dem Wurstfabrikanten, der gemästete Waare für unverfälschte dem Händler liefert, gefehlich nicht bekommen kann, ist es da „fair“, den Kleinverkäufer zu strafen, weil die Konsumenten sie verlangen? Und übrigens wird der Käufer wohl wissen, daß er für etwa zwölf Cents das Pfund nicht ungemästete Waare erwarten kann, wo das unarbeitete Fleisch oft mehr als das kostet.

Der Professor der Astronomie an der Universität Christiania Oeelmund erklärte einem Mitarbeiter der „Aftenposten“, daß er mit dem Untersuchungs des amerikanischen Marinekomitees darin vollständig übereinstimme, daß keine Anerkennung Bezeichnungen und sein anderes Material vorgelegt und untersucht seien. Bei seiner Rückkehr aus der Polarregion habe Runken seine Beobachtungen sofort einem Observatorium vorgelegt. Solange dies von Peary nicht geschehen, sei ein wohlgegründetes Urtheil über seine Leistungen unmöglich.

74,243 Tonnen Stahl sind im Monat März für den Bau eiserner Dampfer verwendet worden. Holz wird fast nur noch für Küstenschiffe und kleinere Fahrzeuge verwendet. In den neun Monaten vor dem 31. März wurden Schiffe mit einem Gehalt von 187,620 Tonnen vom Stapel gelassen, wovon 156,637 Stahlkonstruktion waren.

Dem schwedischen Reichstag ist ein Gesetzentwurf über Arbeitsvereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern vorgelegt worden. Derselbe bestimmt unter anderem, daß Kollektiv-Verbindlichkeiten nicht auf länger als fünf Jahre abgeschlossen werden können. Während des Bestehens von solchen dürfen weder von den Arbeitgebern noch von den Arbeitern Ausper-

lungen, Arbeitsentstellungen oder Sympathiestreiks und Sympathieausperrungen vorgenommen werden. Ferner wird die Errichtung eines Arbeitschiedsgerichts mit dem Sitz in Stockholm vorgeschlagen, das aus drei Juristen und vier mit den Arbeitern befreundeten vertrauten Personen bestehen soll. Den Arbeitgebern steht das Recht zu, die Arbeit zu leiten und zu vertheilen, sie müssen aber den Arbeitern die Freiheit zur Theilnahme an den politischen oder kommunalen Wahlen gewähren. Schließlich enthält der Entwurf Strafbestimmungen für die Verunstaltung von Streiks, die das Wohl des Staates gefährden.

Der amtliche Bericht des britischen Local Government Board bringt traurige Einzelheiten über die Verbreitung von Armuth u. Elend in England und Wales. Im Jahre 1908 erlagen nicht weniger als 125 Personen nach ärztlichem Zeugnis dem Hungertode oder den äußersten Entbehrungen. Von diesen Fällen, die nur England und Wales, nicht aber Irland und Schottland betreffen, entfielen 52 Fälle auf London und 73 auf die Provinzen. In der Einleitung zu dem Berichte heißt es: „In zwei Fällen lautete der Spruch der Leichenschaukommission, daß der Tod ausschließlich infolge Hungers eingetreten sei. In elf Fällen wurde der Tod dem Verhungern in Verbindung mit einer anderen Ursache zugeschrieben, z. B. Krankheit, Trunksucht, Obdachlosigkeit, Verwahrlosung. In 80 der 125 Fälle wurde die Hilfe der Armenkommission nicht in Anspruch genommen oder auch erst angerufen, als der Bedürftige bereits im Sterben lag.“ Weitere über jeden Einzelfall mitgetheilte Einzelheiten sprechen für das weiterverbreitete Elend in England.

Die Kommission für spanische Ansprüche, d. h. für Schadenersatz-Ansprüche, welche aus dem spanischen Kriege von 1898 resultierten, wird mit dem 1. Mai sich auflösen. Ihre Aufgabe ist erledigt. Die letzten der Kommission noch vorliegenden Fälle werden in einigen Wochen abgetan sein. Insgesamt sind von der Kommission Ansprüche, welche auf rund 61 Millionen Dollars sich belaufen, beraten worden, und man hat schließlich diese Summe auf rund \$2,500,000 reduziert. Der bedeutendste Anspruch, welcher der Kommission vorgelegt wurde, bezifferte sich auf die enorme Summe von \$4,177,698. Die Constancia Sugar Co. verlangte diesen enormen Betrag für die Verwüstung ihres Eigenthums in der Provinz Santa Clara. Die Kommission ging der Sache auf den Grund und gewährte der Gesellschaft schließlich eine Entschädigung von \$37,000. Es ward nur in Betracht gezogen, was von der amerikanischen Armee verwüstet worden war; was die Kubaner zerstört, ließ man unberücksichtigt, sonst hätten Entschädigungen bezahlt werden müssen, die geradezu in die Puppen gingen. Aber die einzelnen Berechnungen, welche die Gesellschaft als Grundlage für die Totalsumme aufgestellt hatte, waren freilich mit gutem Maß gemessen. Für jedes getödtete Maulthier forderte man \$99, und für jeden umgerissenen Zaunposten \$10. Offenbar hatten die Beamten der Constancia Co. gedacht, die Vereinigten Staaten sind ein reiches Land und können bezappen. Aber die endgültig festgesetzte Entschädigungssumme von \$37,000 ward ganz ruhig akzeptiert, und damit boska. Die größte von der Kommission gewährte Entschädigungssumme betrug \$150,000; dieselbe ward einer kubanischen Pflanzers-Familie zugetheilt, welche \$907,637 verlangt hatte.

Zwanzig von den 228 jungen Damen der Graduierten-Klasse des Wellesley College haben erklärt, sie werden nie heiraten; das klingt wie ein Neujahreswunschkäuf.

Die Auswanderungsstatistiken aus Irland für das Jahr 1909 sind schon herausgegeben worden. Der General-Registrator berichtet, daß die Gesamtzahl der Auswanderer aus Irland in diesem Jahre 29,230 betrug. Das bedeutet eine Zunahme von 5278 im Vergleich zum Vorjahre und stellt einen Satz von 6.7 für das Tausend der Bevölkerung Irlands dar, wie sie am 30. Juni letzten Jahres veranschlagt wurde. Von den Auswanderern waren 15,382 Männer und 13,848 Frauen. Von den ersteren gehörten 463 und von den letzteren 88 anderen Nationen an, jedoch die Gesamtzahl der geborenen Irländer 28,676 betrug. Die Anzahl der Auswanderer, die als Zwischendepotstationen nach den Vereinigten Staaten gingen, betrug 20,058, und 6814 von diesen war die Lebensfahrt von Amerika aus bezahlt worden. Nach den Vereinigten Staaten gingen 21,774 Auswanderer oder 76 Prozent der Gesamtanzahl.

Aber sich schwerhörig stellt, wird bald manches Geheimnis erfahren.